

Kulturpreis des Kantons Zürich an Daniel Schwartz

19. Mai 2010

(Grusswort von Regierungsrat Dr. Markus Notter, Vorsteher der Direktion der Justiz und des Innern - es gilt das gesprochene Wort)

(Anrede)

Ich zitiere aus dem Buch „Schnee in Samarkand“ des heute geehrten Daniel Schwartz:

„ Weil die staatliche Antwort auf Unmutsbekundungen der Bevölkerung über die usbekische Misswirtschaft die Ermordung von Zivilisten gewesen ist, muss die Demokratie zunächst in der Figureschachtel verbleiben. Nur Regierungen, die in ihrem Namen die Geschicke des Landes lenken, haben sich unablässig von der Bevölkerung zu rechtfertigen, nicht aber jene, welche sie von der eigenen Armee beschliessen lassen.“

Wir mögen Spezialisten. Wir lieben Menschen, die irgendetwas besonders gut können. Aber wir misstrauen häufig den Leuten, die in *mehr als einer* Disziplin brillieren. Wer alles kann, heisst es, ist Meister in nichts.

Ein Nobelpreisträger für Medizin, der auch ein hervorragender Konzertpianist ist, weckt in uns ein Argwohn. Auch eine Spitzensportlerin, die als Bildhauerin international Erfolg hat, ruft vielleicht etwas in uns hervor, Angst, Neid, Ungläubigkeit. Wir sind schnell einmal überfordert, wenn sich verschiedene Talente in einem einzigen Individuum ansammeln. Das wirkt nicht zuletzt etwas unsozial. Man möchte sich diese Person zur Brust nehmen und sagen: Entscheide dich bitte für eines von beiden. (Ich zum Beispiel habe mich aufs Regieren beschränkt und eine allfällige Gesangskarriere bisher nicht verfolgt, sehr zum Wohl meiner Mitmenschen).

Heute Abend zeichnen wir jemanden aus, der zwei Dinge besonders gut kann, vielleicht noch mehr, so gut kenne ich ihn – noch – nicht. Wir haben uns deshalb entschieden, Daniel Schwartz als Fotografen auszuzeichnen und seine Begabung als Schriftsteller dezent auszublenzen. Das stand schon auf der Einladung so: „...in Würdigung seines fotografischen Schaffens“. Ich werde also heute Abend nicht davon erzählen, wie er eben die bereisten Länder in seinen Bildern festhält *UND* dazu die vollständig wirkenden Geschichten ganzer Landstriche und ihrer Bewohner erzählt. Geschichten, verwoben mit eigenen Erlebnissen, mit Betrachtungen, mit Begegnungen, so dass jede Seite eine fast unheimliche Dichte an Information enthält – wie ein Foto, das aus unzähligen kleinen Körnchen ein Bild entstehen lässt. Nein, ich werde *nichts* über den schreibenden Daniel Schwartz sagen. Ich beschränke mich darauf, die Bilder zu loben.

Es sind Bilder, die einen an den Ort ihrer Aufnahme katapultieren. Afghanistan, Iran, Irak, Kirgistan, Usbekistan, China. Der Krieg folgt unmittelbar auf den fröhlichen Alltag. Und umgekehrt. Sie illustrieren ganz einfach die Realität. Die Realität des Lebens, die Realität des Sterbens und die Realität des Lebens inmitten des Sterbens. Und man weiss nicht so recht, ob man nun Begeisterung oder Beklemmung fühlen soll. Sie sprechen für sich, und eigentlich ist jeder Satz von mir über diese Bilder ein Satz zu viel.

Das Bild an sich hat Karriere gemacht. Fotos und Filme haben Gefühle transportiert, haben die Mächtigen in die Stube des Bürgers gebracht und da und dort die Stube des Bürgers zu den Mächtigen. Sie haben korrupten und grausamen Regimen gedient aber auf der anderen Seite Generationen von jungen Menschen politisiert. Fotos gingen um die Welt und haben diese Welt verändert.

Doch die absolute Demokratisierung der Fotografie ist heute, einige Jahre nach der Ära der Diashows erst eingetreten. Ob man nun will oder nicht, an jedem Telefon klebt eine kleine Kamera. Und an jedem Facebook-Profil hängen Fotos, die das Leben seines Besitzers dokumentieren. Fotos, wohin das Auge blickt.

Jeder ist heute ein Fotograf. Jeder kann und jeder tut. Auf mittlerweile Gottweisswievielen Megapixeln.

Doch wie an allen Orten, macht Masse noch keine Klasse. Deshalb zeichnen wir heute auch nicht irgendjemanden aus, sondern einen Künstler, der eben etwas kann, was andere nicht können. Einer, der keine Fotos macht, sondern der fotografiert. Und dass er darüber hinaus auch noch die Begabung des Schreibens hat – und sie einsetzt –, das nehmen wir ihm zwar ein bisschen übel. Aber wir verzeihen es ihm, weil wir seine Bilder mögen.

Wer mir das alles nicht glaubt, kann noch bis zum 5. Juni in der Galerie Stockeregg frühe Werke von Daniel Schwartz anschauen. Doch zuerst wollen wir Herrn Schwartz mal auszeichnen. Und bevor wir dies tun, schauen wir noch etwas genauer hin und hören uns Dieter Bachmann an, der die Laudatio halten wird.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.